

zu dem er später in nahe verwandtschaftliche Beziehungen getreten ist. Dann studierte er Medizin, promovierte 1867 mit einer Arbeit: „Ueber einige pathologische Veränderungen nach subkutaner Injektion von Quecksilberchlorid bei Kaninchen“. Nach absolviertem Staatsexamen wurde er im folgenden Jahre Assistent am Pathologischen Institut zu Göttingen, wandte sich dann unter Baums Leitung endgültig der Chirurgie zu. Es folgte ein mehrmonatiger Aufenthalt in Paris, dann seine Teilnahme am Feldzug 1870/1871 als freiwilliger Arzt. 1872 habilitierte er sich in Göttingen, und schon seine Habilitationsschrift verrät die besonderen Interessen Rosenbachs. Es waren seine Untersuchungen „Ueber den Einfluß der Kurbolsäure gegen das Zustandekommen pyämischer und putrider Infektion“. 1877 zum außerordentlichen Professor ernannt, wurde ihm die Leitung der Chirurgischen Poliklinik übertragen, die er in unermüdlicher Arbeitskraft bis in die letzten Jahre hinein beibehielt.

Sein Lehrgebiet erstreckte sich auf allgemeine Chirurgie, chirurgische Diagnostik, Orthopädie und Zahn- und Mundkrankheiten (für Zahnärzte), auch war er früh Mitglied der ärztlichen Prüfungskommission. Trotz großer konsultativer und operativer Praxis, die ihn fast den ganzen Tag beschäftigt hielt, hat Rosenbach nicht nur in der Werbezeit der bakteriologischen Ära, sondern bis zu den letzten Jahren mit echtem Forscher- und Gelehrtensinn seine Lieblingsideen in eifriger Laboratoriumsarbeit verfolgt. Die alte Göttinger Klinik im Ernst August-Hospital gab ihm bei ihrem außerordentlichen Raumangel nicht die Mittel an die Hand, den Aufgaben nachzugehen, die er sich gestellt hatte. So richtete sich Rosenbach später in seinem eigenen Heim mit viel Mühe und Kosten das biologische Laboratorium ein, in welchem die meisten seiner zum Teil ja grundlegenden Arbeiten gereift sind. Mit besonderem Verständnis wurde er dabei in allen technischen Arbeiten unterstützt von seiner treuen Gattin, einer Enkelin seines Lehrers Wöhler.

Vorher bereits hatte Rosenbach sich wesentlich ätiologischen Fragen zugewandt, zu deren Bearbeitung er durch seine gründliche naturwissenschaftliche Vorbildung besonders berufen schien. Von seinen zahlreichen anerkannten Arbeiten mögen nur einige besonders hervorgehoben werden, so die über „Myocarditis diphtheritica“ (1877), ferner seine Experimentaluntersuchungen über Knochenmarksveränderungen nach chemischer, thermischer und infektiöser Reizung, die damals grundlegend waren für die Ätiologie der akuten Osteomyelitis. Weiter sei hingewiesen auf Rosenbachs wertvolle Untersuchungen über chemische Eiterungen (1888, mit Kreibohm), ferner auf seine Untersuchungen über Fäulnisgase und die verschiedenen von verschiedenen Bakterienarten gebildeten Gase, die zahlreichen Untersuchungen über die Natur des Eiters, die er durch Züchtungen analysierte, nachdem er schon früher (1880/1881) die spezifische Infektiosität des tuberkulösen Eiters und der fungösen Granulationen experimentell bewiesen hatte. 1884 erschien die grundlegende Monographie „Mikroorganismen bei den Wundinfektionskrankheiten des Menschen“, die Frucht mehrjähriger außerordentlich mühsamer Untersuchungen. Im selben Jahre publizierte er auch seine Untersuchungen über die Ätiologie der akuten Osteomyelitis, bei der er den „gelben Coccus“ bereits früher gefunden hatte; da er ihn aber auch aus anderweitigen Eiterungen häufig züchtete und wie andere der Meinung war, daß es sich bei jener Erkrankung um einen spezifischen Pilz handeln müsse, so hatte er lange mit der Publikation gezögert. 1886 erbrachte Rosenbach den definitiven Nachweis, daß der Wundstarrkrampf vom Menschen auf das Tier übertragbar sei. Zwar gelang ihm die Reinkultur des Tetanusbacillus noch nicht, doch identifizierte er den von ihm mit einem Fäulnisbacillus in Doppelkultur gezüchteten Bacillus mit dem Nicolaerschen, den dieser aus Gartenerde gezüchtet hatte, und sprach ihn per exclusionem als den Erreger des Tetanus an, als den er sich auch später erwies (Kitasato). Auch den Erreger des von Rosenbach als „Erysipeloid“ bezeichneten Krankheitsbildes züchtete er zum ersten Male rein und erwies ihn bei Übertragung auf seinen eigenen Körper als den schuldigen Bacillus. Erwähnt seien ferner noch seine Untersuchungen „Ueber die tieferen eiternden Schimmelerkrankungen der Haut und deren Ursache“ (1894), ferner eine Arbeit über Aktinomykose der Mundgegend, die Rosenbach zum ersten Male als harmlosere Erkrankung schilderte, dann die größeren Arbeiten „Der Hospitalbrand“ in der Deutschen Chirurgie (1888), „Chirurgische Knochen- und Gelenkrankheiten“ (Handbuch der praktischen Medizin von Ebstein und Schwalbe) u. a. m. Seit mehreren Jahren beschäftigte er sich experimentell mit der Frage, ob der pflanzliche Organismus auf antigene Reize spezifisch reagieren könne, und fand dabei eine Einwirkung der Trychophytonpilze auf Tuberkelbazillenkulturen, was ihm Anlaß wurde zur Darstellung eines neuen Tuberkulins, über das er 1910 und 1912 in dieser Wochenschrift berichtet hat.

So ist Rosenbach bis über die Schwelle des Greisenalters hinaus wissenschaftlich tätig geblieben. Wer wie ich durch zwölf Jahre hindurch die Tätigkeit Rosenbachs miterleben durfte und seine Begeisterung für die von ihm bearbeiteten Probleme kennt, der muß ihm Dank wissen für die anregende Art und Weise, wie er seine Schüler und Mitarbeiter an seinen Gedanken und Arbeiten teilnehmen ließ. Rosenbach war stets bereit, trotz seiner sehr in Anspruch genommenen Zeit auch die jüngsten

Zum 70. Geburtstage Friedr. Julius Rosenbachs.

Am 16. Dezember dieses Jahres feiert in Göttingen im Kreise der Seinen, von Freunden und Schülern der verdiente Forscher auf dem Gebiete der chirurgischen Infektionskrankheiten, Friedr. Julius Rosenbach, in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. In unseren Tagen, in denen bereits die werdende Aerztesgeneration die vielseitig ausgebauten Forschungs- und diagnostischen Methoden als etwas Selbstverständliches hinnimmt, erscheint es angebracht, bei sich bietender Gelegenheit wie der vorliegenden, auf die Lebensarbeit der Männer hinzuweisen, die an dem großen Aufschwung dieser Methoden der wissenschaftlichen Medizin so wesentlichen Anteil haben wie Rosenbach.

Geboren am 16. Dezember 1842 als Sohn des Oberamtsrichters Bernhard Rosenbach zu Grohnde in Hannover, wandte er sich nach Absolvierung des Gymnasiums in Göttingen zunächst dem Studium der Naturwissenschaften zu, speziell der Chemie unter Wöhlers Leitung,

der Assistenten mit Rat und Tat zu unterstützen. Hat er sich doch sogar seinerzeit mit Freude der Mühe unterzogen, den Assistenten und dem Chef der Klinik, Franz König, in der Frühzeit der bakteriologischen Untersuchungsmethoden an einer Reihe von Abenden einen praktischen Kursus der Züchtung und Färbung der Bakterien zu geben. An äußeren Ehren ist sein Leben weniger reich gewesen als das mancher anderer. Auch Enttäuschungen sind ihm nicht erspart geblieben; einen namhaften Teil der Schuld daran trägt das außerordentlich bescheidene, zurückhaltende Wesen, das ihm stets eigen war. Aber die große Wertschätzung, deren sich Rosenbach in der Stadt seines langjährigen Wirkens und in der weiten Umgebung, besonders vonseiten der Aerzte, allzeit zu erfreuen hatte, legt im Verein mit dem, was er wissenschaftlich und speziell in der ätiologischen Forschung geleistet hat, Zeugnis dafür ab, daß er verdient, an seinem 70. Geburtstage rühmend begrüßt zu werden. Zahlreiche Schüler und Freunde gedenken seiner am 16. Dezember mit aufrichtigem Danke und treuen Wünschen für ihn und die Seinen.

W. Müller (Rostock).